



Jörg Alexander
ZAUBERKUNST

Jörg Alexander

Auf dem Weg zum magischen Regenbogen

Der Münchner Jörg Alexander liebt die Kreuz-Dame – mit ihr wurde er einer der besten Zauberünstler der Welt

Manchmal begegnet der Magier Jörg Alexander jemandem, dessen Staunkapazität schon von David Copperfield abgemert wurde. Jemand, der Zauberei nur für gute Tricks hält, für eine Beleidigung seiner Intelligenz.

In solchen Fällen beginnt der 33-jährige Münchner nicht mit einer zarten Illusion. Sondern er drückt den Zweiflern ein As in die Hand und sagt: „Halten Sie die Karte mit zwei Fingern, das Bild in meine Richtung und passen sie genau auf.“ Dann sitzen die unerbittlichen Kritiker mit Adlernäugeln über die Finsternis und drücken verkrampft die Fingern gegenüber, mit einer biederen Weste über dem gebügelten Hemd, und fixieren sich auf den riesigen Augen. Sein Gesicht ist gespannt wie das von Theo Walcott bei der Pressekonferenz zum hundertsten Milliardendollar, und er erwidert durch die artige Fönfrisur, und er erwidert in diesem Moment entdecken einen König in der Hand halten. Wo ist das As?

Jörg Alexander wurde jüngster Zweiter bei den Weltmeisterschaften der besten Magier in Dresden in den Disziplinen Karten- und Mentalmagie. Ein Raunen ging durch das Publikum, als das Ergebnis bekanntgegeben wurde. Viele seiner Kollegen waren sicher, daß er siegen würde. Er ist enttäuscht, obwohl seit 18 Jahren kein Zaubermeister ein solches Resultat in zwei Sparten ein solches Resultat erreicht hat. Jörg Alexander ist Close-up Magier, einer, der auf den Einsatz technischer Hilfsmittel verzichtet. Er führt seine Illusionen statt in großen Hallen exklusive auf edlen Firmengalas und Privatfesten vor, deshalb kennt ihn kaum jemand in der Öffentlichkeit.

Auf einem Ball oder einer Hochzeit sitzt er wie ein geladener Gast am Tisch. Bevor ihn die anderen Gäste überhaupt wahrnehmen, hat er sich nach dem Sitzplan mit Merk-Techniken ihre Namen eingepägt: „Ein geniales Gedächtnis ist

ein Wunschtraum der Menschen, also ein guter Zaubertrick“, sagt Jörg Alexander. Er beschäftigt sich lange Zeit damit, welche Täuschungen die Phantasien der Menschen beflügeln. Wer ihm gegenüber sitzt, den läßt er glauben, er wisse alles, er könne Zerstücktes richten und Getrenntes zusammenfügen.

„Karten sind das am höchsten entwickelte Instrument“, schwärmt er. Er legt sie nur selten aus der Hand. Sie sind atmende, mit Leben erfüllte Wesen geworden für ihn. Er hält sie behutsam wie ein Kitten in seinen Fingern.

Vor 27 Jahren hat sich sein Onkel vor seinen Augen eine Münze in den Unterarm getrieben. Seitdem übt er. Im Alter von 16 Jahren wurde er deutscher Jugendmeister. Im Jahr 1995 gewann er den „World Open Close-Up Contest“, den meistdotierten Magierwettbewerb der Welt. Letztes Jahr räumte er bei den deutschen Meisterschaften ab. Er holte

die Titel in Mental- und Kartenmagie und den Vizemeister in Allgemeiner Magie.

Er hat es nicht bei Geschwindigkeit und Fingerfertigkeit belassen, er ist Meister der Ablenkung und Manipulation geworden. „Die wirklich guten Tricks funktionieren mit ausgeklügelter psychologischer Beeinflussung“, sagt er. Er zwingt seinen Leuten etwa unterbewußt seinen Rhythmus auf, wenn er sie bittet, irgendwann „stop“ zu sagen. Er nützt die lern- und routinisierte Wahrnehmung der Menschen. Sie folgen dem Finger, den er zuerst bewegt oder genau im falschen Moment seinen großen Augen.

Von seinem Freund, dem spanischen Zaubermeister und Weltmeister Juan Tamariz, lernte er die Philosophie vom „magischen Regenbogen“, zu dem ein Zauberer sein Publikum führen muß. Der Zuschauer will nicht getäuscht werden, sondern bezaubert. Jörg Alexander lebt in der Welt dieser Magie. Seine Wol-

nung ist voll mit Büchern von raffinierten Falschspielern und verrückten Quacksalbern. Wenn er gefragt wird, was ihn so fasziniert an diesen Menschen, erzählt er eine Anekdote über den inzwischen verstorbenen Max Malini, der mit ein paar Zauberkollegen am Bahnhof auf einen Freund wartete. Malini spielte ein bißchen mit Karten herum, ein Begleiter sollte sich eine davon aussuchen. Der Trick war schon fast vergessen, als der Zug einfuhr – vorne auf dem Prellbock klemmte die ausgesuchte Karte.

Jörg Alexander hat sich keinen Künstlernamen zugelegt. Er ist kein durchgedrehter Zauberperfektionist. „Es gibt Tricks, die habe ich fünf Jahre lang geübt, bevor ich sie zum ersten Mal vor Publikum gezeigt habe“, sagt er. Und dann führt er einen solchen Trick vor. Er soll sie selbst mischen. Dann soll er die Karten mit dem Bild nach oben flach ausstreifen. Jörg Alexander sagt: „Fahren Sie mit dem Finger über die Karten und halten Sie irgendwann an.“

Und dann stoppt der Proband über einer Karte und zieht sie heraus. Jörg Alexander blickt, wie er immer blickt, nach einem Trick. Er gibt einem das Gefühl, man hätte gewonnen, er hätte sich getäuscht, der Trick hätte nicht geklappt. Dann fragt er: „Können Sie sich vorstellen, daß Sie genau die Karte gewählt haben, die ich Sie habe wählen lassen?“

„Nein“, das kann sich niemand vorstellen. Eine Kreuz-Dame liegt auf dem Tisch, die man sich selbst ausgesucht hat. Jörg Alexander hat die Karte aus einem Kartenspiel, das man selbst mischt ein einziges Mal angerührt. Er sitzt still und geknickt am Tisch und sagt, man soll seine Uhr umdrehen, die er schon am Anfang neben das Kartenspiel gelegt hat. „Auf der Rückseite habe ich meine Lieblingskarte eingraviert lassen“, sagt er. Es ist die Kreuz-Dame.

OLIVER KUHN



KLAVIER DER ZAUBERKUNST: Jörg Alexander liebt am meisten die Karten für seine kleinen, wunderbaren Illusionen.
Photo: Fengler

„Er hat es nicht bei Geschwindigkeit und Fingerfertigkeit belassen, er ist ein Meister der Ablenkung und Manipulation geworden. ‚Die wirklich guten Tricks funktionieren mit ausgeklügelter psychologischer Beeinflussung‘, sagt er ... Von seinem Freund, dem spanischen Zaubermeister und Weltmeister Juan Tamariz, lernte er die Philosophie vom ‚magischen Regenbogen‘, zu dem ein Zauberer sein Publikum führen muß. Der Zuschauer will nicht getäuscht werden, sondern bezaubert. Jörg Alexander lebt in dieser Welt der Magie.“

Süddeutsche Zeitung
Dienstag, 22. Juli 1997